

ihm sagen, daß kein Johannisberger Ausbruch die Schmach von ihm abzuwaschen vermöge, mit welcher behaftet er ins Exil gewandert zum Nimmerwiederkehren. Der schwerste Kabinetswein aus dem tiefuntersten Kellerversteck des stolzen Schlosses Johannisberg wird nicht im Stande sein, das erwachte Gewissen — ja wir wollen es bei Gott hoffen, daß es nicht mehr schläft — in die süße Ruhe der Befriedigung zu wiegen und der Schlummer wird sein Lager fliehen, denn bis tief hinein in die seidnen Rissen wird es klingen und dröhnen wie erwachtes Volksbewußtsein und wie Rufe der Vergeltung. Das Volk in Oesterreich wird aber wieder aufathmen und ganz Deutschland seinen Jubel theilen; denn auch das Pfaffen- und tyrannische Beamtenregiment wird ein Ende nehmen. Leider hat das Volk seinen Sieg nicht ohne Kanonendonner und Gewehrsalven errungen und mancher brave Mann hat die Befreiung seines Vaterlandes vom harten Drucke mit dem Leben bezahlen müssen, der vielen Verwundeten noch gar nicht zu gedenken. — Noch bedeutender wird nun aber der Sieg der Volkssache in Oesterreich — Prag und andere größere Städte haben sich bereits der Wiener Bewegung angeschlossen — durch den Umstand, daß dieses nun genöthigt ist, sich fest an das übrige Deutschland anzuschließen und seinen Bundesgenossen, Rußland, aufzugeben. Man will von den Russen nichts mehr wissen und der Ruf: „Fort mit den Russen, nur keine Russen mehr!“ wurde während des Aufstandes in Wien wiederholt vernommen. Wie vortheilhaft dieser Umschwung der Dinge für ganz Deutschland ist, bedarf wohl keiner besondern Erwähnung. Noch bemerken wir, daß ein österreichisches Beobachtungscorps von 30,000 M. an der deutschen Südwestgrenze Oesterreichs gegen den Rhein aufgestellt werden soll, um als Beobachtungscorps gegen Frankreich zu dienen. — Der Kaiser von Oesterreich hat der ganzen Monarchie die Constitution verheißt.

Auch in Berlin ist es in den letztvergangenen Tagen sehr unruhig zugegangen. Der Geist der Zeit regte sich auch hier. Das Volk rottete sich zusammen, um diejenigen Zugeständnisse mit Nachdruck, wir wollen nicht sagen mit Gewalt, denn von einer Bewaffnung des Volks haben wir nichts gelesen, zu verlangen, mit welchen die übrigen Fürsten Deutschlands, Hannover etwa ausgenommen, ihre Unterthanen bereits beschenkt haben. Am 15. d. M. ging es namentlich scharf her, nachdem am Tage zuvor bereits kleinere Scharmügel zwischen dem Volke und den Truppen stattgefunden hatten. Die Reiterei hieb auf die unbewaffneten Volkshaufen scharf ein, während das Fußvolk feuerte. Ein wahres Gemetzel entstand in der Spreegasse, in welche blindlings hineingeschossen und geschlagen wurde. Ein Kaufmann erhielt einen Bajonetschich durch den Leib. Am 16. d. M. erneuerten sich die unruhigen Auftritte abermals, um wiederum durch Waffengewalt unterdrückt zu werden. Es sollen 10 Menschen getödtet und über 100 verwundet worden sein. Das Anerbieten der Bürger sowie der

Studenten, sich zu Corps zu formiren, wurde erst zurückgewiesen, später aber genehmigt, nachdem man wahrscheinlich eingesehen hatte, daß man durch die Truppen allein der Bewegung nicht Herr werden könne.

Wir wünschen und hoffen, daß der König von Preußen, den Geist der Zeit erkennend, die gerechten Wünsche und Forderungen seines Volkes erfüllen werde. Bajonette tragen heutzutage keinen Thron mehr und mit Kanonen hält man kein Volk mehr zurück, wenn es dem dämmernden Morgenroth der Freiheit berauscht und wonnetaumelnd entgegenstürmt. Das Beispiel Frankreichs hat dies zur Genüge gezeigt. — „Meine Krone ist von Gott, wehe dem, der darnach langt!“ dies waren die Worte, welche Preußens König am Tage der Huldigung zu Berlin sprach. Mit demselben Rechte, mit noch größerem sogar, kann man sagen, die Rechte der Völker sind von Gott und wehe dem, der sie ihnen verkümmert und vorenthält. Die Geschichte lehrt, daß es erst Völker und dann Könige gab. Je mehr nun ein Volk an Bildung und Gesittung zunimmt, desto entschiedener wird sein Verlangen nach Rechtsschutz und Freiheit. Der Monarchismus, der im Laufe der Zeit über die Rechte der Völker ganz eigenthümliche Lehren aufgestellt und die Gewährung jener Rechte von der Gnade der Krone hat abhängig machen wollen, geräth jetzt mit der Bildung und der politischen Erkenntniß der Gegenwart gewaltig in Widerspruch. Das Volk, das sich mit seinem Rechte eben nur auf sein Recht beruft, sieht sich gegenüber eine Macht entfaltet, die, zwar von ihm selbst ausgehend, doch nur in den Dienst des Königthums hinübergezogen ist. Diese Macht ist das Heer. Seine Söhne sind aus dem Volke. Diese Macht ist das Beamtenthum. Die Beamten sind Männer aus dem Volke. Diese Macht ist der Schatz; ihn füllte das Volk. — Kann nun bei einer so ungeheuren Anhäufung von Macht, wie sie das Königthum umgiebt, irgend einem Volke das Verlangen verargt werden, gegen den Mißbrauch dieser Macht sichergestellt zu sein? Wir glauben nein! Kann man daher dem Preußenvolke sein immer dringender werdendes Verlangen nach einer wirklichen Constitution verargen? Abermals nein! Vertrauen wir, daß diese große weltgeschichtliche Rechtsfrage sich zum Heile Aller auch in Preußen lösen werde. Wenn auch das Königthum mit der Macht bekleidet ist, so ruht doch immer alle Macht im Volke; denn seine Söhne sind das Heer, seine Brüder dienen dem Staate, aus seinen Taschen floß der Schatz. — Freilich will es schlecht dazu passen, daß den Besitzern von Conditorien und andern öffentlichen Orten in Berlin unter sagt worden ist, bei Androhung des Verlustes ihrer Gewerbeconcession, sowohl politische Gesellschaften in ihren Localen zu dulden als auch Volksadressen zum Unterzeichnen bei sich auszulegen. — Auch in Magdeburg und Erfurt waren Unruhen ausgebrochen. In beiden Städten ist es zu unruhigen Auftritten mit der bewaffneten Macht gekommen. In Erfurt blieben 10 Menschen todt auf dem Plage. Einzelne Offiziere sollen vom Volke